

Ausländerfeindlichkeit unter Jugendlichen in Leipzig

Petermann, Sören; Goldenberg, Olga

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Petermann, S., & Goldenberg, O. (2017). Ausländerfeindlichkeit unter Jugendlichen in Leipzig. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 30(2), 64-71. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-53392-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ausländerfeindlichkeit unter Jugendlichen in Leipzig

In kommunalen Umfragen erhobene Einstellungen gegenüber Ausländern repräsentieren ein Bild gelebter Toleranz. Selten werden Jugendliche zu ihren ausländerbezogenen Einstellungen gefragt und mit altersspezifischen Faktoren in Verbindung gesetzt. Dieser Beitrag bezieht sich auf theoretische Ansätze der Anomietheorie, der Sozialisations- und Deprivationsforschung, um Kompensationsprozesse und Konfliktpotenziale als Wirkungsmechanismen für Ausländerfeindlichkeit unter Leipziger Jugendlichen zu untersuchen. Sozialisations- und Deprivationsansätze bestätigen sich teilweise, da multiple altersspezifische Probleme und über den Schultyp indizierte Konflikte um Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen mit erhöhter Ausländerfeindlichkeit einhergehen.

Prof. Dr. Sören Petermann

ist als Stadt- und Regionalsoziologe seit 2016 an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum tätig.

soeren.petermann@rub.de

Olga Goldenberg

ist als wissenschaftliche Referentin für Integration seit 2015 im Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt tätig.

olga.goldenberg@ms.sachsen-anhalt.de

Die Autoren bedanken sich für die freundliche finanzielle und institutionelle Unterstützung bei der Stadt Leipzig respektive dem Zentrum für Sozialforschung Halle (zsh).

Schlüsselwörter:

Ausländerfeindlichkeit – Freizeitaktivitäten – Problemfelder – Jugendbefragung – Leipzig

1 Einleitung

Städte präsentieren sich zunehmend als Orte der Vielfalt. Ein Image von Vielfalt unterschiedlicher Herkunftsbezüge und Lebensweisen signalisiert Weltoffenheit, Toleranz und attraktive Lebensbedingungen (Florida 2003). Offen bleibt bei solchen Inszenierungen, wie stark Willkommenskultur, Aufnahmebereitschaft und Akzeptanz von Zugewanderten bei den Einwohnern ausgeprägt ist.

Mit kommunalen Befragungen werden gelegentlich Einstellungen gegenüber Ausländern untersucht, um ein aktuelles Bild der Toleranz und Offenheit präsentieren zu können. Einstellungen gegenüber ausländischen Mitmenschen sind ein wichtiger Gradmesser für die Akzeptanz soziokultureller Vielfalt, für praktizierte Willkommenskultur aber auch für das Ausmaß von Diskriminierung. Ausländerfeindlichkeit ist gleichsam ein Indikator für das soziale Klima.

Dieser Aufsatz widmet sich den ausländerfeindlichen Einstellungen von Jugendlichen und geht auf altersgruppenspezifische Bedingungsfaktoren der Ausländerfeindlichkeit ein. Die Befragung *Jugend in Leipzig 2015* (Stadt Leipzig 2015) untersucht 12- bis 17-Jährige und damit eine wichtige Lebensphase, in der Einstellungen gegenüber Mitmenschen in starkem Maße geprägt werden.

Die Sozialisationsforschung hat herausgearbeitet, dass spezifische Erziehungsstile und Sozialisationserfahrungen in der Kindheit die Persönlichkeitsstruktur prägen. Insbesondere emotional problematische Erziehungs- und Beziehungserfahrungen in der Kindheit führen zu rechten Orientierungen. Daraus ergibt sich die Forschungsfrage, inwieweit sich in Leipzig deutliche und relevante Zusammenhänge zwischen der Freizeitgestaltung sowie persönlichen und schulischen Problemen Jugendlicher einerseits und der Ausprägung ausländerfeindlicher Einstellungen andererseits finden.

2 Theoretischer Hintergrund der Ausländerfeindlichkeit

Verschiedene wissenschaftliche Ansätze, die sich mit Prozessen der Entstehung von Vorurteilen, Abwertungen und Fremdenangst beschäftigen, lassen sich zur theoretischen Erklärung von Ausländerfeindlichkeit heranziehen. Insbesondere für Jugendliche gibt es theoretische Ansätze der Anomietheorie und der Sozialisationsforschung, die individuelle

Desintegrationserfahrungen durch Vorurteile kompensieren. Im Allgemeinen werden Einstellungen wie Ausländerfeindlichkeit durch Sozialisation geprägt, d.h. durch individuelle Aneignung von Normen, Werten und Erfahrungen. Anomietheoretische Ansätze sehen im schnellen gesellschaftlichen Wandel in modernen Industriegesellschaften die Ursache für Verunsicherung, Anomie und Statusängste. Diese werden durch individualistische Orientierungen und die Hinwendung zu fremdenfeindlichen Einstellungen kompensiert (Heitmeyer 1997). Ansätze aus der Sozialisationsforschung sehen in spezifischen Erziehungsstilen und Sozialisationserfahrungen in Kindheit und Jugend Ursachen für die Ausprägung extremer Orientierungen (Rippl et al. 2000). Emotional problematische Erziehungs- und Bindungserfahrungen stehen in Zusammenhang mit einer mangelnden Ausbildung moralischer Autonomie sowie mit einer Ausprägung autoritativer Dispositionen und aggressiver Haltungen gegenüber Fremden.

Diesen beiden theoretischen Ausrichtungen liegen Kompensationsprozesse der Verarbeitung schwieriger individueller Erfahrungen zugrunde, die durch gesellschaftliche oder familiäre Umstände bedingt sind. Die Kompensation wird erreicht, indem selbst erlebte Unterdrückung auf Schwächere (Ausländer, Arme u.a.) verschoben wird und indem die eigene Lebenswelt klar und einfach strukturiert wird, so dass sie Stabilität und Orientierung vermittelt (das Eigenbild gegenüber „schlechten Ausländern“, „faulen Sozialleistungsbezieher“ u. a.). Aus diesen theoretischen Überlegungen zu Kompensationsprozessen lässt sich die Forschungsfrage ableiten, dass Ausländerfeindlichkeit unter Leipziger Jugendlichen durch persönliche Probleme im Elternhaus, mit Gleichaltrigen und in der Schule negativ verstärkt wird, dass aber eine prosoziale Freizeitgestaltung und Talentförderung Ausländerfeindlichkeit hemmt.

Ein weiterer Komplex theoretischer Ansätze stützt sich auf tatsächliche oder nur wahrgenommene Konflikte mit einer Fremdgruppe. Die Deprivationsforschung sieht einen Zusammenhang zwischen benachteiligender sozialer Platzierung und der Ausprägung fremdgruppenfeindlicher Orientierungen. Diese Benachteiligung bezieht sich oftmals auf einen Wettbewerb um ökonomische oder politische Ressourcen. In ökonomischen Mangelsituationen wie anhaltende Arbeitslosigkeit oder langfristiger Bezug von Transferleistungen neigen Personen dazu, bestimmte fremde Gruppen als Konkurrenten wahrzunehmen und diese für die eigene Situation verantwortlich zu machen. Die Vergleichsprozesse können sich sowohl auf die individuelle Situation als auch auf die eigene Gruppe beziehen.

Aus den theoretischen Überlegungen zu Konflikten lässt sich die Forschungsfrage ableiten, dass Ausländerfeindlichkeit unter Leipziger Jugendlichen durch Wettbewerbe um knappe Ressourcen mit Fremdgruppen verstärkt wird. Diese Forschungsfrage lässt sich allerdings nicht direkt mit der Jugendstudie untersuchen, da keine Informationen über Vergleiche der Lebenssituationen vorliegen. Es können jedoch individuelle Merkmale der Befragten, die die sozialstrukturelle Positionierung beschreiben, als Proxy-Indikatoren für mögliche benachteiligende oder konfliktträchtige Situationen gegenüber Ausländern herangezogen werden.

Aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen ist bekannt, dass Einstellungen zum Zusammenleben mit Ausländern stark an individuelle Merkmale gekoppelt sind, die

sich auf die soziale Positionierung in der Gesellschaft richten und Rückschlüsse auf mehr oder weniger benachteiligende Lebenschancen ermöglichen (Blohm und Wasmer 2008). Vor diesem Hintergrund werden der Erwerbsstatus der Eltern, der besuchte Schultyp und die Familienstruktur berücksichtigt.

Es wird erwartet, dass die Abwesenheit prekärer Lebenslagen einen positiven Effekt auf tolerante Einstellungen haben. Zugleich wird davon ausgegangen, dass Arbeitslose und Menschen in prekären Erwerbslagen einen stärkeren Konkurrenzdruck hinsichtlich des Zugangs zu attraktiven Arbeitsplätzen verspüren bzw. stärker um den Erhalt bestehender Erwerbschancen besorgt sind. Vor diesem Hintergrund nehmen sie Ausländer eher als eine Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt wahr als Menschen mit stabilen Arbeitsplätzen und einem gesicherten Einkommen (Heitmeyer 1992). Für Jugendliche kann erwartet werden, dass der Erwerbsstatus der Eltern als Indikator für die soziale Positionierung geeignet ist.

An der besuchten Schullart wird das Bildungsniveau der Jugendlichen festgemacht. Es wird angenommen, dass sich Bildungsunterschiede als bedeutend für die Ausprägung ausländerfeindlicher Einstellungen erweisen (Rippl 2005). Es ist zu vermuten, dass Jugendliche mit einem geringen Bildungsniveau eher zu ausländerfeindlichen Einstellungen neigen als Jugendliche mit einem höheren Bildungsniveau. Zudem kann angenommen werden, dass gebildete Menschen sich der sozialen Unerwünschtheit bestimmter Antworten stärker bewusst sind und mögliche bestehende ausländerfeindliche Einstellungen nicht so offen kommunizieren. Der besuchte Schultyp kann zudem als Indikator für künftige Arbeitsmarktchancen gesehen werden.

3 Verwendete Daten

3.1 Die Befragung

Die Befragung Jugend in Leipzig 2015 ist eine Mehrthemenumfrage, die von der Stadt Leipzig im Rahmen der Jugendberichterstattung im Zeitraum zwischen dem 7. Mai und dem 1. Juni 2015 an ausgewählten Schulen durchgeführt wurde. Dieser Erhebung liegt eine Klumpenstichprobe zugrunde. Zunächst wurde eine Auswahl von weiterführenden Schulen im Leipziger Stadtgebiet getroffen (Oberschulen, Gymnasien, Berufs- und Förderschulen). In einem zweiten Schritt wurden innerhalb der Schulen einzelne Schulklassen bestimmt. Die Bruttostichprobe wurde entsprechend der tatsächlichen Verteilung der Schüler auf die Schultypen und Klassenstufen aufgeteilt. Zielgruppe der Untersuchung stellen junge Menschen im Alter zwischen 12 bis 17 Jahren dar. Gymnasiasten der 12. Klasse waren von der Befragung vor dem Hintergrund laufender Abiturvorbereitungen ausgeschlossen. Die schriftliche Befragung der Schüler fand im Klassenverband in den Räumlichkeiten der Schule statt.

Für den vorliegenden Aufsatz wurden nur Befragte ausgewählt, die noch nicht 18 Jahre alt waren und ihren Wohnsitz in Leipzig haben. Unter Berücksichtigung dieser Merkmale stehen 1605 Fragebögen zur Verfügung. Auf Grund der Klumpenstichprobe und der alters- und wohnortbegrenzenden Auswahl ist die Repräsentativität der Ergebnisse der Jugendbefragung eingeschränkt. Die getroffenen Aussagen

beschränken sich dabei auf die betrachtete Stichprobe; eine direkte Verallgemeinerung der Befunde auf die Grundgesamtheit aller 12- bis 17-Jährigen in Leipzig ist bei dieser Befragung nur unter Vorbehalt möglich. Nichtsdestotrotz liefert die Befragung wichtige Anhaltspunkte für eine Altersgruppe, welche in aller Regel in kommunalen Bürgerumfragen nicht abgedeckt ist.

3.2 Messinstrument der Ausländerfeindlichkeit

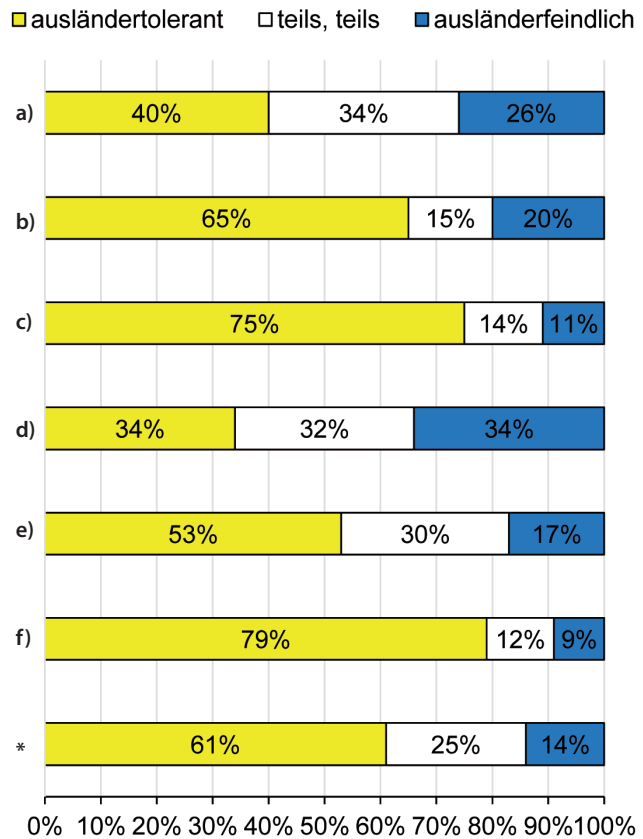
Ausländerfeindlichkeit ist ein theoretisches Konstrukt, das die innere Einstellung einer Person gegenüber Ausländern als Gruppe beschreibt. Der Begriff „Ausländer“ soll sich auf Personen beziehen, die aus dem Ausland nach Deutschland gekommen sind und nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Allerdings bleiben die Bestimmungskriterien für eine Einordnung als „die Ausländer“ bei den Befragten verborgen. Beispielsweise können ethnische, kulturelle und religiöse Unterscheidungen herangezogen werden, die zwar auf Personen mit Migrationshintergrund oder nationale Minderheiten zutreffen, aber eben nicht auf Ausländer im Allgemeinen. Zudem können Ausländer auf bestimmte Subgruppen verengt werden, zum Beispiel nur Türkei-stämmige Personen oder nur Flüchtlinge. Der Begriff wird jedoch in der Alltagssprache von einer breiten Bevölkerungsgruppe verwendet. Wenn in den folgenden Analysen und Interpretationen von Ausländern die Rede ist, bezieht sich das auf die von den Befragten als Gruppe wahrgenommenen Ausländer.

Ausländerfeindlichkeit ist negativ konnotiert, weil es Bedrohungsgefühle in Bezug auf ökonomische, politische und kulturelle Ressourcen sowie ein allgemeines Fremdheitsgefühl vereint. In der Befragung wurden ausländerfeindliche Einstellungen über sechs Aussagen erfasst, die sich bereits im Allbus 2006 bewährt haben (Wasmer et al. 2007). Der Wortlaut der Aussagen ist der Abbildung 1 zu entnehmen. Die Aussagen c) und e) thematisieren vorrangig ökonomische Aspekte des Zusammenlebens zwischen Deutschen und Ausländern. Die Aussage f) wirft die Frage nach einer gleichberechtigten politischen Beteiligung auf und zielt auf Bedrohungen politisch abgesicherter Privilegien und Machtressourcen der Mehrheitsgesellschaft. Die Aussagen a) und d) zielen auf kulturelle Aspekte des Zusammenlebens. Schließlich ist mit der Aussage b) ein allgemeines Fremdheitsgefühl aufgrund der Ausländer in der Stadt Leipzig verbunden.

Zu jeder der sechs Aussagen konnte auf einer Skala mit fünf Abstufungen von „voll und ganz“ bis „überhaupt nicht“ zugestimmt werden. Es ist zu beachten, dass bei den Aussagen a) und e) hohe Zustimmung nicht mit höherer Ausländerfeindlichkeit korrespondiert. Da die Aussage a) positiv formuliert ist, bedeutet hohe Zustimmung eine geringe Ausländerfeindlichkeit. Aussage e) ist ambivalent in Bezug auf Ausländerfeindlichkeit. Sie kann im Sinne unliebsamer, für Ausländer übriggebliebene Arbeiten interpretiert werden, was mit einer Abwertung und somit einer Ausländerfeindlichkeit korrespondiert. Sie kann aber auch im Sinne eines Arbeitsplatzreservoirs interpretiert werden, der für Ausländer vorbehalten ist, wodurch keine Konkurrenzsituation um Arbeitsplätze entsteht, was gegenläufig zur Ausländerfeindlichkeit ist.

Es sei darauf hingewiesen, dass der Fragenkomplex mit „Aussagen zum Verhältnis zwischen Deutschen und Auslän-

Abbildung 1: Häufigkeiten ausländerfeindlicher Einstellungen



- a) Die in Leipzig lebenden Ausländer sind eine kulturelle Bereicherung für unsere Stadt.
- b) Durch die vielen Ausländer in Leipzig fühlt man sich zunehmend als Fremder in seiner Stadt.
- c) Ausländer nehmen die Arbeitsplätze in Leipzig weg.
- d) Die Ausländer sollten ihren Lebensstil an den der Deutschen anpassen.
- e) Die Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.
- f) Man sollte den Ausländern jede politische Betätigung in Deutschland untersagen.
- * Ausländerfeindlichkeitsindex

Quelle: Befragung Jugend in Leipzig 2015 (n_{min} = 1571), eigene Berechnungen

dern in Leipzig“ eingeführt wurde. Das verhindert aus zweierlei Gründen Vergleiche mit anderen Umfragen. Da ist zum einen der Ortsbezug, der spezifische lokale Verhältnisse in den Blick nehmen soll. Zum anderen können Personen aus beiden Gruppen antworten. Die in anderen Umfragen übliche Beschränkung entfällt, Ausländerfeindlichkeit nur unter deutschen Staatsangehörigen zu messen. Dies ist ganz im Sinne einer offenen und vielfältigen Stadtgesellschaft. Andererseits wird damit der weiter oben besprochenen Vagheit des Begriffs Ausländer Rechnung getragen, indem Toleranz wie Ressentiments unter nichtdeutschen Befragten ebenfalls in die Auswertung einfließen.

3.3 Das Ausmaß ausländerfeindlicher Einstellungen unter Leipziger Jugendlichen

Um die Interpretation der Abbildung 1 zu vereinfachen, wurden die Kategorien „Ich stimme voll und ganz zu“ und „Ich stimme eher zu“ sowie die beiden Kategorien „Ich stimme eher nicht zu“ und „Ich stimme überhaupt nicht zu“ zusammengefasst. Zu beachten ist, dass in Abbildung 1 nicht die Zustimmungswerte, sondern die Ausländerfeindlichkeit dargestellt ist. Aussage e) wird hierbei so interpretiert, dass eine Zustimmung Ausländerfeindlichkeit signalisiert. Faktisch sind deshalb die Antwortoptionen bis auf Aussage a) bei allen Aussagen umgepolt worden. Dies soll die Interpretation der Aussagen auch im Vergleich zum Ausländerfeindlichkeitsindex erleichtern.

In der Jugendstudie findet sich für keine der sechs Aussagen eine absolute Mehrheit, die ausländerfeindlich ist. Selbst beim kontroversesten Item (Lebensstilanpassung) gibt nicht mehr als ein Drittel eine ausländerfeindliche Antwort. Zugleich sind tendenziell die Anteile neutraler Haltungen hoch, wenn die ausländerfeindlichen Haltungen hoch sind. Kulturell wahrgenommene Bedrohungen werden häufiger genannt als ökonomisch und politisch wahrgenommene Bedrohungen.

3.4 Ausländerfeindlichkeitsindex

Die Operationalisierung eines theoretischen Konstruktes wie Ausländerfeindlichkeit erfordert eine zusammengefasste Betrachtung der einzelnen Indikatoren. Zur Bildung eines Ausländerfeindlichkeitsindex wurden Faktoren- und Reliabilitätsanalysen berechnet, um die Eindimensionalität und die Skalierungseigenschaften der einzelnen Aussagen zu testen. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Aussage e) nicht dem Konstrukt der Ausländerfeindlichkeit zuzurechnen ist und demzufolge nicht in den Ausländerfeindlichkeitsindex eingeht. Dieses Ergebnis geht mit der Ambivalenz der Aussage in Bezug auf Ausländerfeindlichkeit einher. Die verbleibenden fünf Aussagen werden additiv zu einem Index verknüpft, wobei jede Aussage mit dem gleichen Gewicht eingeht.

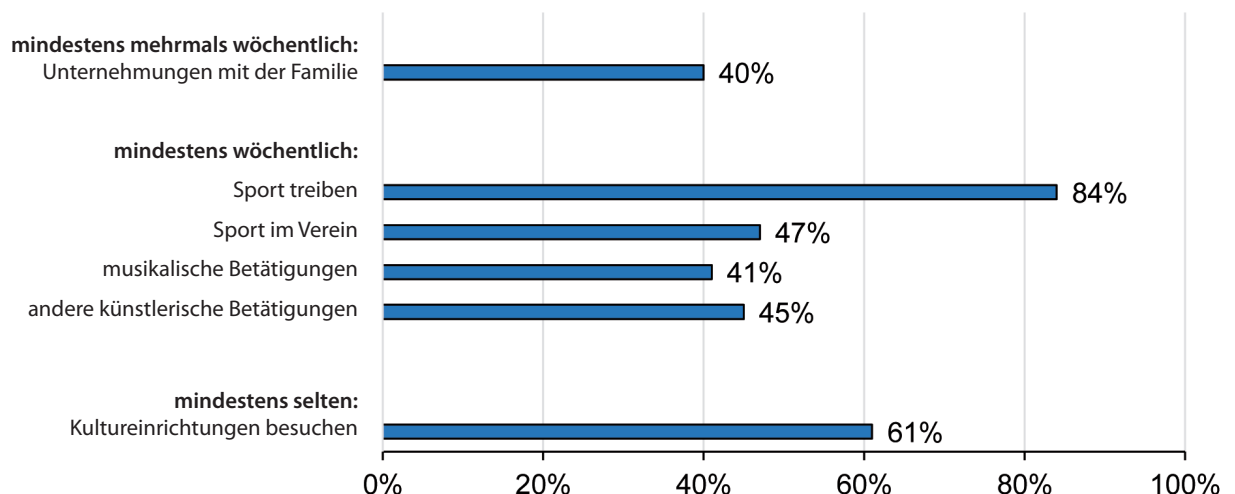
Anschließend wird der Index auf den Wertebereich der zugrundeliegenden Aussagen re-skaliert. Höhere Werte des Index bedeuten eine stärker ausgeprägte Ausländerfeindlichkeit. Der Abbildung 1 ist zu entnehmen, dass die tendenziell ausländerfeindlichen Einstellungen mit 61 % deutlich überwiegen. 14 % der befragten Kinder und Jugendlichen weisen ausländerfeindliche Einstellungen auf. Die Ausländerfeindlichkeit unter jungen Leipzigern ist gering ausgeprägt.

3.5 Freizeitaktivitäten

In der Jugendstudie wurde erhoben, wie oft verschiedene Freizeitaktivitäten betrieben werden. Die fünf Freizeitaktivitäten Unternehmungen mit der Familie, Sport treiben, musikalische Betätigungen (z. B. ein Instrument erlernen, selbst musizieren, singen), andere künstlerische Betätigungen (z. B. zeichnen, Theater spielen, tanzen) und Kultureinrichtungen wie Museen und Theater besuchen fließen in die Auswertung ein. Aus Abbildung 2 sind die Häufigkeiten der Freizeitaktivitäten ersichtlich.

40 % der befragten Jugendlichen unternehmen mehrmals pro Woche etwas mit ihrer Familie. Dabei geben 14 % an, ihre Freizeit täglich im Familienkreis zu verbringen. Die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen treibt in der Freizeit Sport. 84 % betätigen sich mindestens einmal pro Woche sportlich. Knapp die Hälfte aller befragten Jugendlichen (47 %) geht dieser sportlichen Betätigung organisiert in einem Sportverein nach. Künstlerische Betätigungen sind ebenfalls stark verbreitet. 41 % der befragten Jugendlichen erlernen ein Instrument, musizieren oder singen mindestens einmal pro Woche. 19 % der befragten Jugendlichen verbringen sogar täglich ihre Freizeit mit musikalischer Betätigung. Andere künstlerische Betätigungen werden von 45 % der befragten Jugendlichen mindestens einmal pro Woche ausgeübt. Von den Befragten besuchen 61 % gelegentlich kulturelle Einrichtungen wie Museen und Theater. Nahezu alle tun dies allerdings seltener als einmal pro Woche.

Abbildung 2: Häufigkeit von Freizeitaktivitäten



Quelle: Befragung Jugend in Leipzig 2015 (n_{min} = 1478), eigene Berechnungen

3.6 Alterstypische Probleme

Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie in den letzten zwei Jahren von verschiedenen schulischen Schwierigkeiten sowie persönlichen Problemen betroffen waren. Insgesamt wurden acht unterschiedliche Schwierigkeiten rund um Schule und schulische Leistungen berücksichtigt: Gefühl der Überforderung, schlechte Noten, Stress mit Lehrern, zu hohe Erwartungen der Eltern, Benachteiligung durch Lehrer, Angst vor Sitzenbleiben, Mobbing durch andere Schüler und Erfahrungen körperlicher Gewalt. Zudem wurde nach elf persönlichen Problemen gefragt: Zukunftssorgen, Auseinandersetzungen mit den Eltern, finanzielle Probleme, großen Ärger mit Gleichaltrigen, Scheidung oder Trennung der Eltern, eine schwere Krankheit, keine Freunde, Probleme mit Polizei und/oder Gericht, tätliche Auseinandersetzungen/Schlägereien, beträchtliche Schulden und Schwangerschaft/-sabbruch.

Für weiterführende Analysen ist es sinnvoll, aus den insgesamt 19 erfragten Problemen eine kleinere Anzahl von Problemfeldern zu identifizieren, da sich einzelne Probleme überlappen und einige spezifische persönliche Probleme extrem selten vorkommen. Eine Hauptkomponentenanalyse ergab sechs Komponenten. Allerdings ließen sich zwei Probleme keiner Komponente zuordnen. Als Ergebnis wurden die 19 Probleme auf acht Problemfelder reduziert (Abbildung 3).

Die häufigsten Problemfelder beziehen sich auf die schulische Ausbildung und Zukunftsgestaltung der Jugendlichen. Jeweils die Hälfte der Befragten hat Probleme mit schulischen Leistungen oder fühlt sich allgemein von den Anforderungen der Schule überfordert. 43 % machen sich Sorgen über ihre Zukunft. Daran schließen sich drei Problemfelder an, die an

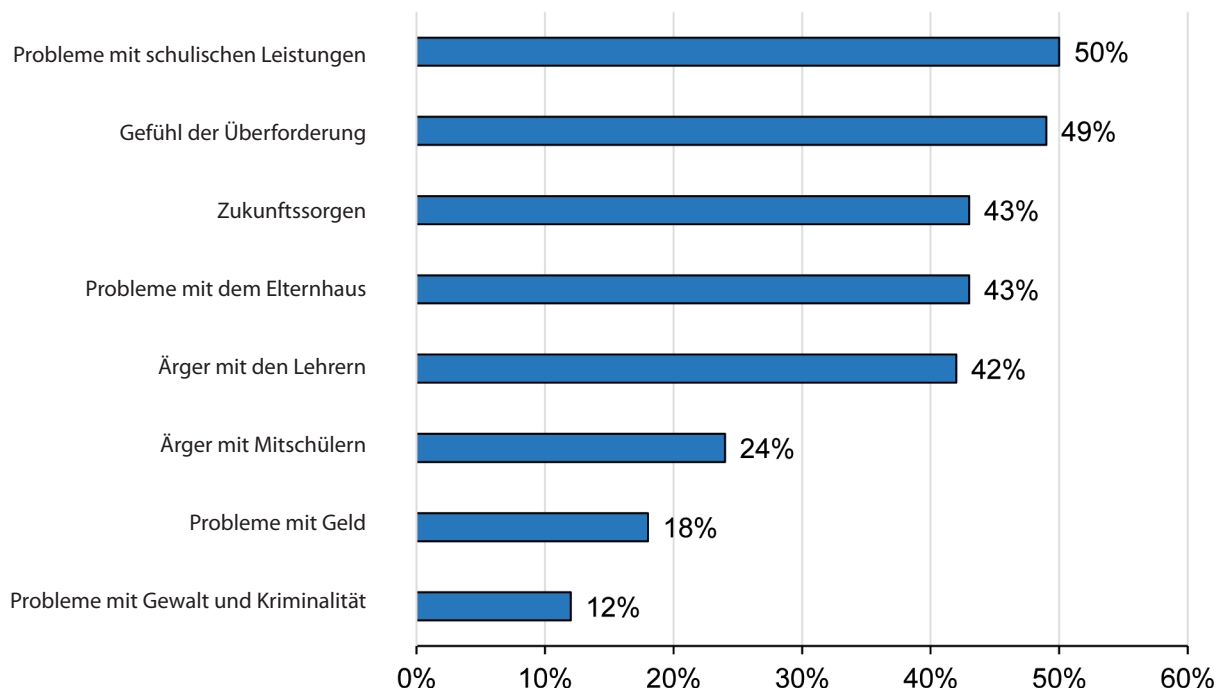
Bezugsgruppen gebunden sind. Wobei Probleme mit dem Elternhaus (43 %) und Lehrern (42 %) deutlich häufiger vorkommen als Ärger mit Mitschülern (24 %). Vergleichsweise selten treten finanzielle Probleme (18 %) und Probleme mit körperlicher Gewalt oder Kriminalität (12 %) auf.

Schließlich lässt sich die Anzahl der Problemfelder bestimmen. Hierbei lässt sich beobachten, dass die meisten Nennungen sich relativ gleichmäßig über null bis fünf Problemfelder verteilen. Die meisten befragten Jugendlichen sind von zwei oder drei Problemfeldern betroffen (je 18 %). Nur etwas seltener werden ein und vier Problemfelder genannt (je 16 %). Kein Problemfeld nennen 12 % der befragten Jugendlichen und weitere 11 % sind von fünf Problemfeldern betroffen. Jugendliche mit multiplen Problemen in sechs oder mehr Feldern sind nur marginal vertreten.

3.7 Sozialstrukturelle Merkmale

Weibliche Jugendliche sind in der Jugendstudie mit einem Anteil von 55 % etwas stärker vertreten als männliche Jugendliche. Die befragten Jugendlichen sind im Alter zwischen 12 und 17 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt bei rund 15 Jahren. Die befragten Schüler sind relativ gleichmäßig auf die einzelnen Altersstufen verteilt, lediglich die 12-Jährigen sind nur marginal vertreten. Die Mehrheit der Befragten (56 %) lebt mit beiden Elternteilen zusammen und 44 % der Befragten wachsen hauptsächlich bei einem Elternteil auf. 82 % der Befragten geben an, Geschwister zu haben. Bei der Betrachtung der Erwerbssituation der Eltern zeigt sich, dass bei fast allen Befragten (96 %) mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist. Dem gegenüber geben 8 % der Jugendlichen an, dass min-

Abbildung 3: Häufigkeiten der Problemfelder



Quelle: Befragung Jugend in Leipzig 2015 (n_{min} = 1580), eigene Berechnungen

destens ein Elternteil arbeitslos ist. Weitere Informationen zum sozialen Status des Elternhauses liegen nicht vor, so dass nicht abschließend beurteilt werden kann, ob die Lebensverhältnisse der Jugendlichen weitgehend sicher sind. 53 % der untersuchten Jugendlichen besuchen ein Gymnasium, 35 % eine Oberschule, 9 % eine Berufsschule und 3 % eine Förderschule.

4 Ergebnisse zur Ausländerfeindlichkeit

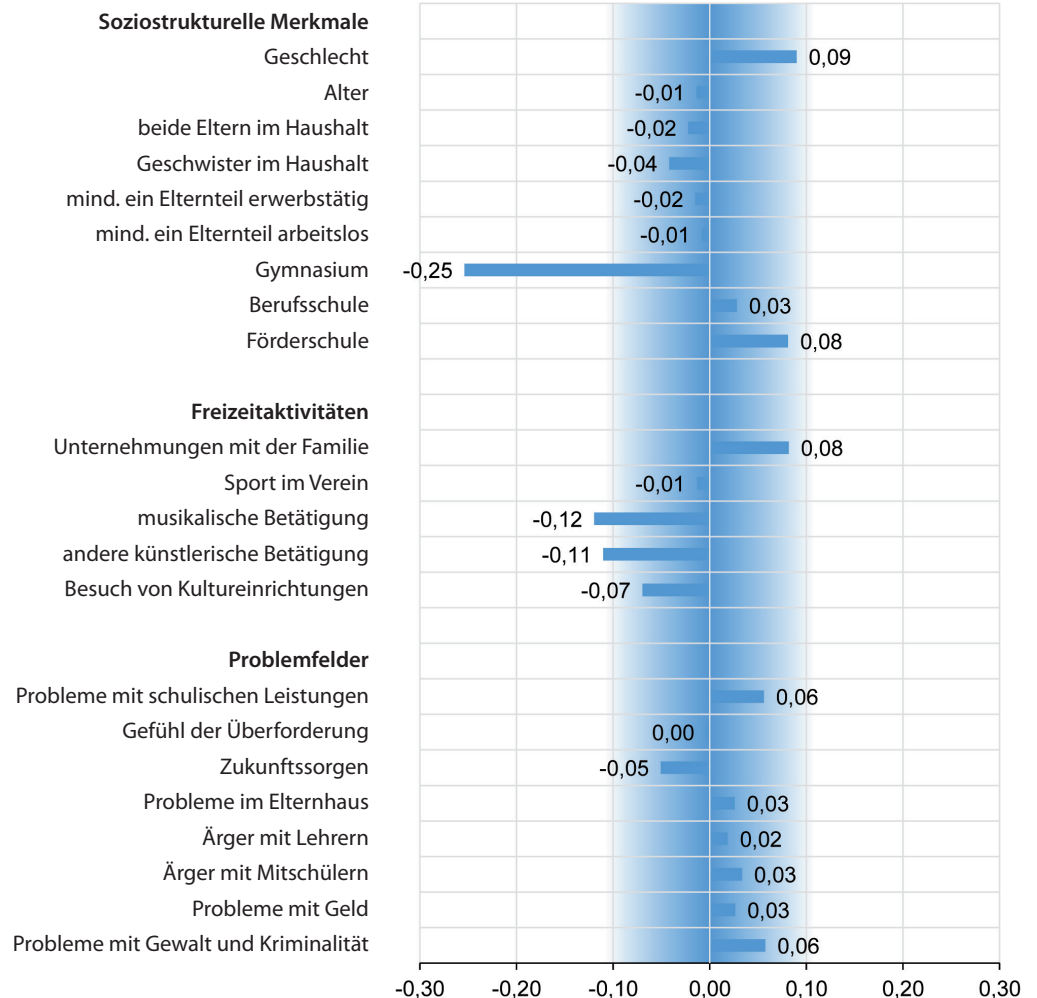
Mit dem Ziel, relevante Faktoren der Ausländerfeindlichkeit unter Leipziger Jugendlichen zu identifizieren, werden zwei Regressionsanalysen mit dem Ausländerfeindlichkeitsindex als abhängiger Variable durchgeführt. In beiden Regressionen gehen Freizeitaktivitäten und sozialstrukturelle Merkmale ein. Sie unterscheiden sich darin, dass in der ersten Regression acht Einzelproblemfelder und in der zweiten Regression die Anzahl der Problemfelder untersucht werden.

Es werden standardisierte Regressionskoeffizienten berichtet. Diese Koeffizienten drücken die Richtung und Stärke eines Zusammenhangs aus und sind miteinander vergleichbar. Ein standardisierter Koeffizient befindet sich dabei im Wertebereich von -1 (stärkster möglicher negativer Zusammenhang) bis +1 (stärkster möglicher positiver Zusammenhang). Eine Zusammenhangsstärke nahe 0 lässt darauf schließen, dass es keinen Zusammenhang zwischen der betrachteten Variable und dem Ausländerfeindlichkeitsindex gibt. Zu beachten ist, dass nur größere Koeffizienten tatsächlich relevante Zusammenhänge aufzeigen. In den Abbildungen 4 und 5 ist entsprechend der Wertebereich zwischen -0,1 und +0,1 eingefärbt. Koeffizienten haben praktisch keine Bedeutung, wenn sie nicht über diesen Bereich hinausgehen. Zur besseren Übersicht sind die Koeffizienten in die drei Bereiche Freizeitaktivitäten, Problemfelder und sozialstrukturelle Merkmale gegliedert.

Abbildung 4 stellt die Ergebnisse der ersten Regressionsanalyse zusammenfassend dar. Unter den sozialstrukturellen Merkmalen ist die besuchte Schulart von entscheidender Bedeutung. Es zeigt sich deutlich, dass Gymnasialschüler wesentlich weniger ausländerfeindlich sind als Ober-, Berufs- und Förderschüler. Abstufungen zwischen den drei letztgenannten Schularten können nahezu vernachlässigt werden; Förderschüler sind tendenziell am stärksten ausländerfeindlich. Dies kann durch ein stärkeres Konkurrenzempfinden gegenüber Ausländern erklärt werden. Zudem könnte die Sorge um die soziale

Abbildung 4 stellt die Ergebnisse der ersten Regressionsanalyse zusammenfassend dar. Unter den sozialstrukturellen Merkmalen ist die besuchte Schulart von entscheidender Bedeutung. Es zeigt sich deutlich, dass Gymnasialschüler wesentlich weniger ausländerfeindlich sind als Ober-, Berufs- und Förderschüler. Abstufungen zwischen den drei letztgenannten Schularten können nahezu vernachlässigt werden; Förderschüler sind tendenziell am stärksten ausländerfeindlich. Dies kann durch ein stärkeres Konkurrenzempfinden gegenüber Ausländern erklärt werden. Zudem könnte die Sorge um die soziale

Abbildung 4:
Standardisierte Koeffizienten der Regression des Ausländerfeindlichkeitsindex nach sozialstrukturellen Merkmalen, Freizeitaktivitäten und einzelnen Problemfeldern



Quelle:
Befragung Jugend
in Leipzig 2015 (n = 1338),
eigene Berechnungen

Erwünschtheit der Antworten dazu beigetragen haben, dass sich die befragten Gymnasialschüler weniger ausländerfeindlich äußern als befragte Schüler der drei anderen Schulformen. Das Alter, die Haushaltsstruktur und der soziale Status des Elternhauses hängen praktisch nicht mit dem Ausländerfeindlichkeitsindex zusammen. Lediglich weibliche Jugendliche äußern sich leicht ausländerfeindlicher als männliche Jugendliche. Dieser Zusammenhang ist jedoch schwach ausgeprägt.

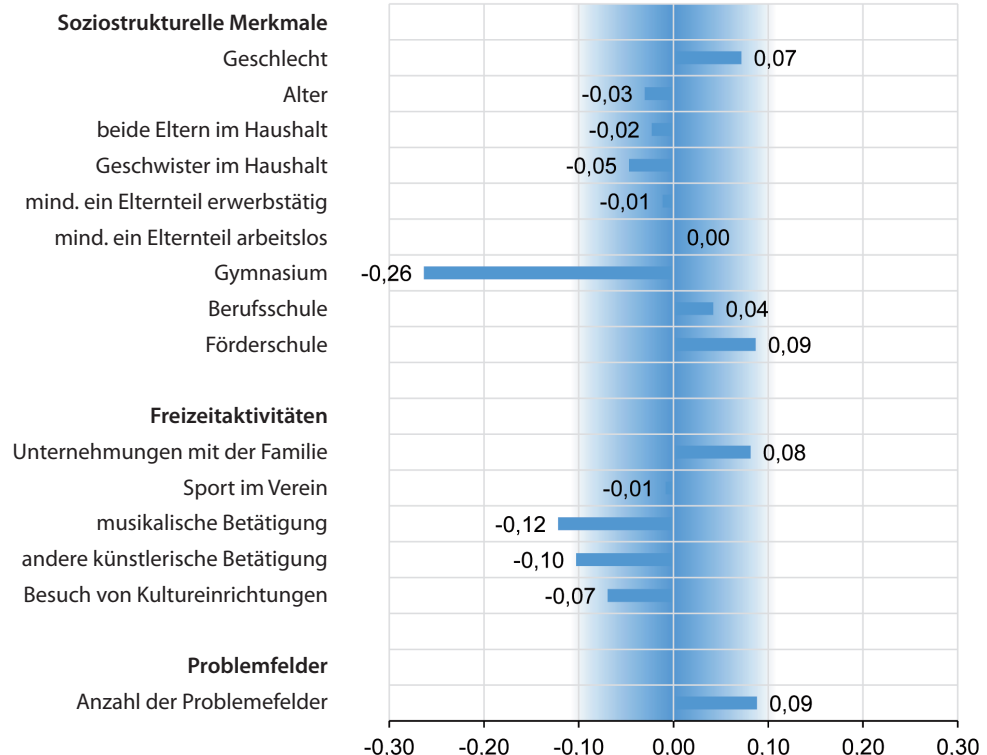
Größere Bedeutung haben oft ausgeführte Freizeitaktivitäten. Befragte Jugendliche, die sich mindestens wöchentlich musikalisch oder anderweitig künstlerisch betätigen, sind wesentlich weniger ausländerfeindlich als Jugendliche, die sich nur selten oder gar nicht künstlerisch betätigen. In die gleiche Richtung weist der Zusammenhang mit der Häufigkeit des Besuchs kultureller Einrichtungen. Befragte Jugendliche, die mindestens selten kulturelle Einrichtungen besuchen, sind weniger ausländerfeindlich im Vergleich zu Jugendlichen, die nie Kultureinrichtungen besuchen. Allerdings ist der Zusammenhang praktisch kaum von Belang. Bemerkenswert ist, dass mehrmals wöchentliche Unternehmungen mit der Familie mit höherer Ausländerfeindlichkeit einhergehen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Freizeitaktivitäten häufig im geschlossenen familiären Rahmen stattfinden und folglich Intergruppenkontakte unterbleiben. Allerdings ist der Ort gemeinsamer Familienaktivitäten nicht spezifiziert: es können sowohl Aktivitäten zu Hause als auch auswärtige Unternehmungen gemeint sein. Weitere Analysen zeigen, dass die gemeinsamen Familienunternehmungen nicht vom sozialen Status des Elternhauses abhängen. Schließlich bleibt festzu-

halten, dass mindestens wöchentlich betriebener Vereinssport keinerlei Zusammenhang mit Ausländerfeindlichkeit aufweist.

Hinsichtlich der Problemfelder zeigt sich tendenziell das erwartete Bild. Befragte Jugendliche, die ein spezifisches Problem haben, sind etwas ausländerfeindlicher eingestellt als Jugendliche, die nicht mit diesem Problem konfrontiert sind. Einzige Ausnahme sind Jugendliche, die sich um ihre Zukunft sorgen. Für diese Problematik lässt sich der gegenteilige Zusammenhang beobachten. Da dies vorrangig für weibliche Jugendliche zutrifft, mag den positiven Koeffizienten des Geschlechts zumindest teilweise erklären. Es ist zu vermuten, dass das Nachdenken über die eigene Zukunft eher das eigene Reflexionsvermögen sowie die autonome Selbstbestimmung und Gestaltbarkeit des eigenen Lebens indiziert, was mit offeneren Haltungen einhergeht. Insgesamt überraschend ist, dass die einzelnen Problemfelder kaum Relevanz haben. Kein einziges Problemfeld erreicht eine gewisse Bedeutung für die Ausprägung von Ausländerfeindlichkeit. Möglicherweise ist eher die Häufung der Problemfelder für erhöhte Ausländerfeindlichkeit verantwortlich.

Abbildung 5 zeigt das Ergebnis der Regression mit der Anzahl der Problemfelder. Bezüglich der Koeffizienten für sozialstrukturelle Merkmale und Freizeitaktivitäten gibt es praktisch keine substantiellen Änderungen. Die Anzahl der Problemfelder geht mit der Ausländerfeindlichkeit einher. Jugendliche mit multiplen Problemen sind in der Regel ausländerfeindlicher als Jugendliche mit keinen oder nur wenigen Problemen. Allerdings muss konstatiert werden, dass der Zusammenhang nur von geringer praktischer Relevanz ist.

Abbildung 5:
Standardisierte Koeffizienten der Regression des Ausländerfeindlichkeitsindex nach sozialstrukturellen Merkmalen, Freizeitaktivitäten und der Anzahl der Problemfelder



Quelle:
Befragung Jugend
in Leipzig 2015 (n = 1350),
eigene Berechnungen

5 Fazit

Ziel der Untersuchung war es, das Ausmaß der Ausländerfeindlichkeit unter Leipziger Jugendlichen und damit zusammenhängende Faktoren zu bestimmen. Vier zentrale Ergebnisse können festgehalten werden. Erstens gibt es ein breites Spektrum an Haltungen gegenüber Ausländern, wobei Ausländertoleranz (61 %) gegenüber Ausländerfeindlichkeit (14 %) deutlich überwiegt. Allerdings ist der Anteil ambivalenter Einstellungen gegenüber Ausländern mit einem Viertel recht hoch. Zweitens haben Jugendliche, die in ihrer Freizeit in den Bereichen Kunst und Kultur aktiv sind, ausländertolerante Einstellungen. Dagegen trägt Sport im Verein nicht signifikant zu ausländertoleranten Einstellungen bei. Zwar mildern talentfördernde Betätigungen Ausländerfeindlichkeit, aber für prosoziales Freizeitverhalten kann kein Zusammenhang mit

Ausländerfeindlichkeit festgestellt werden. Drittens gibt es keine Anhaltspunkte, dass spezifische alterstypische Problemfelder mit verstärkter Ausländerfeindlichkeit einhergehen. Dies gilt jedoch, wenn Jugendliche mit multiplen Problemen konfrontiert sind. Theoretische Überlegungen, wonach Defizite in der Sozialisation zu Vorurteilen führen, können für Leipziger Jugendliche für mehrfache Probleme bestätigt werden. Allerdings hat dieser Zusammenhang geringe praktische Relevanz. Viertens scheinen Jugendliche, die aufgrund ihrer sozialen Positionierung am ehesten mit Ausländern um knappe Güter konkurrieren, besonders anfällig für ausländerfeindliche Einstellungen zu sein. Allerdings zeigen die Analysen, dass dies nahezu ausschließlich auf das Bildungsniveau und viel weniger auf unsichere oder prekäre Lebenslagen zurückgeführt werden kann. Insofern scheinen sich konflikttheoretische Überlegungen zu bestätigen.

Literatur

- Blohm, Michael und Martina Wasmer, 2008: Einstellungen und Kontakte zu Ausländern; S. 208–214 in GESIS-ZUMA und WZB (Hrsg.): Datenreport 2008; Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland; Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Florida, Richard, 2003: Cities and the creative class, *City and Community* 2: 3–19.
- Heitmeyer, Wilhelm, 1992: Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen; Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation; Weinheim/München: Juventa.
- Heitmeyer, Wilhelm, 1997: Gesellschaftliche Integration, Anomie und ethnisch-interkulturelle Konflikte; S. 629–653; In: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Was treibt die Gesellschaft auseinander. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rippl, Susanne, 2005: Fremdenfeindlichkeit - ein Problem der Jugend? Eine vergleichende Untersuchung fremdenfeindlicher Einstellungen in verschiedenen Altersgruppen, *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 25 (2): 362–380.
- Rippl, Susanne, Christian Seipel und Angela Kindervater (Hrsg.), 2000: Autoritarismus; Ansätze und Kontroversen der aktuellen Autoritarismusforschung; Opladen: Leske + Budrich.
- Stadt Leipzig, 2015: Jugend in Leipzig 2015 – Ergebnisse einer Befragung von Schülerinnen und Schülern; Reihe Leipziger Statistik und Stadtforschung 8/15; Leipzig: Amt für Statistik und Wahlen.
- Wasmer, Martina, Evi Scholz und Michael Blohm, 2007: Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 2006; ZUMA-Methodenbericht 2007/09; Mannheim: GESIS-ZUMA.